

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N<sup>o</sup>. 108.

38. Jahrgang.

Sonnabend, den 12. September

1891.

### Versteigerung

eines forstfiskalischen Grundstücks in der Flur Schönheide.

Dienstag, den 15. September ds. Js.,

Nachmittags 4 Uhr,

soll der größere Theil der zu der Oberförsterei Schönheide gehörigen **Feld- und Wiesen-Grundstücke**, in 3 ha 48,4 a Größe, um das Meistgebot verkauft werden und zwar in 2 Parzellen von 2,200 und 1,288 ha Größe. Nähere Auskunft über das Grundstück, sowie über die Veräußerungs-Bedingungen erteilt Herr Oberförster Franke in Schönheide. Erforderlich ist die Erlegung einer 10%igen Anzahlung sofort nach dem Zuschlage.

Zusammenkunft an der Oberförsterei.

Oberforstmeisterei Eibenstock,

am 28. August 1891.

Schumann.

### Holz-Versteigerung auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im Hotel zum Rathhaus in Aue kommen

Sonnabend, den 19. September 1891, von Vormittags 9 Uhr an

7862 w. Schleifhölzer von 8—15 Etm. Oberstärke, 3,5 4,0 in den Schlägen 19  
5937 " Klotzer " 16—22 " " " und 4,5 und 36. Aufhieben  
4284 " " " 23—59 " " " in lang, in 15, 27, 41 u. 51,

sowie im Gasthose zur Sonne in Sosa

Montag, den 21. September 1891, von Vorm. 9 Uhr an

256 Nm. harte u. weiche Scheite, auf den Schlägen  
129 " weiche Knüppel, in 19 und 36,  
156 " harte u. weiche Keste, Aufhieben in 15,  
262 " weiches Streureisig u. 27, 41 und 51,  
ca. 1500 " Stöcke in 7, 9, 19 und 22,

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen zur Versteigerung.

K. Forstrevierverwaltung Sosa u. K. Forstrentamt Eibenstock,  
Höpsner. am 10. September 1891. Wolfframm.

### Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleibt die unterzeichnete Kassenstelle

Montag, den 14. September d. J.  
geschlossen.

Königl. Forstrentamt Eibenstock, am 11. September 1891.  
B. Wolfframm.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach Beendigung der Manöver in Oesterreich ist Sr. Maj. der Kaiser zur Besichtigung der Truppen nach Bayern gereist. Den Kaiserfesten in München widmet die „N. A. Z.“ folgenden anscheinend offiziellen Artikel: „Die Heerschau am 9. September verlief vom militärischen Gesichtspunkt glänzend. Es gehört eine lange, stille, mühevoll Arbeit dazu, um in wenigen Stunden und auf engem Raume zu zeigen, daß 40,000 Mann eine soldatische Schulung erhalten haben, welche sie zu zuverlässigen Werkzeugen in der Hand ihrer Führer macht. Daß die beiden königlich bayerischen Armeekorps, welche Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser bei Fröttmanning vorgeführt wurden, denjenigen Grad von Manneszucht, Ordnung und selbstverleugnender Hingabe besitzen, welcher allein im Stande ist, kriegerische Erfolge auf die Dauer zu gewährleisten, haben sie bewiesen; daß das deutsche Heer im Norden wie im Süden ein gleichwertiges ist, kann keinem Soldatenauge, das diese Truppen gesehen hat, unklar geblieben sein. Aber auch über das militärische Gebiet hinaus wird der heutige Tag unvergeßlich bleiben. Nur klare Erkenntnis von Dem, was Deutschland noth thut, und fester Wille, einig für das gemeinsame Vaterland einzutreten, vermögen ein Band zu knüpfen, wie es in dem persönlichen Verhältnis zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten in die Erscheinung trat. Daß Deutschland im Bewußtsein eigener Kraft ruhig und voll Zuversicht der Zukunft entgegengehen kann, dafür ist heute in der Ebene des Markthales ein neuer und vollwichtiger Beweis geführt worden. Wie verschwindend kleinlich erscheint der Haber öffentlicher Blätter über diese und jene Einzelheit des Verhältnisses zwischen Nord und Süd solchem thatsächlichen Beweise von der Einheit Alt-Deutschlands gegenüber!“

Weiter wird über den Aufenthalt des Kaisers in Bayern geschrieben: Die begeisterte Aufnahme, welche der Kaiser bei seiner Inspektionsreise in Bayern, namentlich in der Hauptstadt des Landes gefunden hat, wird allenthalben in Deutschland lebhafteste Genugthuung hervorrufen. Es war in jüngster Zeit durch einige bayerische und norddeutsche Blätter eine etwas unfreundliche Stimmung gegangen. Man konnte fast fürchten, die alten Geister des Partikularismus wieder aufleben zu sehen, und es ist von haben und drüben manches gereizte Wort gefallen. Die Aufnahme, die der Kaiser gefunden, beweist, daß das bayerische Volk, unbeschadet seiner staatlichen Selbstständigkeit, seine angesehene Stellung im Rahmen des deutschen Reiches werthschätzt und dem obersten Vertreter dieses Reiches mit Verehrung und Vertrauen entgegenkommt. Die

ersten Zeiten, in denen wir leben, die schweren Gefahren, die jeden Tag über uns hereinbrechen können, müssen vor Allem in unseren eigenen Reihen den Entschluß zu einem unbezweifelbaren machen, jedem Feind des Vaterlandes mit geschlossener Kraft entgegenzutreten. Jetzt am wenigsten wäre die Zeit, alte Stammesgegensätze wieder verschärfen zu wollen. Dies Gefühl wird gleichmäßig im Norden und Süden unter allen patriotischen Männern herrschen. Hat es doch soeben auch in dem benachbarten und verbündeten Oesterreich einen bedeutungsvollen Ausdruck gefunden. Um wie viel mehr müssen wir Deutsche es uns angelegen sein lassen, keinen Zweifel an der Festigkeit des Reichs und dem enggeschlossenen Zusammenstehen aller seiner Glieder aufkommen zu lassen. In dieser Hinsicht wird allem Anschein nach die Reise des Kaisers nach München von erfreulicher Wirkung sein.

— In seinen Berichten über die großen Manöver im niederösterreichischen Waldviertel schreibt das „Deutsche Volksblatt“ (Wien): Eine ungemein sympathische Erscheinung ist die des Königs von Sachsen. Das schneeweiße Haar des Freundes unseres Kaisers ist ziemlich lang gehalten und im Nacken gewellt. Das, wie der freundliche Ausdruck des Auges, giebt dem Könige das Aussehen väterlicher Milde und vollendeter Herzengüte, was ja auch dem Bilde entspricht, das sich das sächsische Volk von seinem Herrscher gebildet hat. Prinz Georg, der Bruder des Königs und der einstige Nachfolger desselben, ist ebenfalls bereits stark ergraut. Sein Antlitz zeigt den Typus des norddeutschen Generals, ernst, wetterhart, energisch.

— Frankreich. In französischen Marinekreisen ist die Rede von der bevorstehenden Schaffung des Postens eines Generalflottenmajors, dessen Aufgabe darin bestehen soll, für den Kriegsfall die Flotte in genügender Stärke an den richtigen Punkten zu konzentriren. Hierzu soll Admiral Gervais ausersehen sein, welcher das französische Geschwader nach Kronstadt geführt hat.

— Jules Grevy, der Vorgänger Carnots in der Präsidentschaft der französischen Republik, ist am 9. d. gestorben. Grevy war 1813 geboren: 1871 wurde er Präsident der Nationalversammlung, 1879 (nach Mac Mahons Rücktritt) Präsident der Republik. Infolge der Ordensschachereien seines Schwiegersohnes Wilson (an denen er selber nicht im mindesten theilhaftig war) erfolgte sein Rücktritt 1887. Er hat sich seitdem von der Politik ferngehalten.

— Rußland. Man kann auch russischer als ein Russe sein und zugleich das Sprüchwort bewahren: Blinder Eifer schadet nur. Dies doppelte Mißgeschick ist soeben einem Pariser Blatte widerfahren, welches das Partgefühl so weit trieb, daß es

den Antrag stellte, den „Boulevard von Sebastopol“ in einen „Boulevard von Kronstadt“ umzuwandeln! Darauf antwortete nun ein russisches Blatt: „Rußland hat sich Sebastopol nie gekümmert. Geben Sie den Namen Kronstadt gleichviel welcher anderen Straße von Paris: aber zerstören Sie kein Denkmal, das Sie unserem Ruhm errichtet haben. Lassen Sie uns Sebastopol. Wir möchten den Berliner Kongreß vergessen können, aber Sebastopol niemals!“

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 11. Septbr. In so kurzer Folge, wie in diesem Jahre, dürften hieselbst Schadenfeuer wohl noch nie stattgefunden haben. Gestern Mittag gegen 1/2 12 Uhr brach abermals in der „Rehne“ Feuer aus. Da dieser Stadttheil in der Hauptsache noch aus alten hölzernen Gebäuden besteht, so war eine Ausdehnung des Brandes um so mehr zu befürchten, als die Bewohner der nächstgelegenen Häuser nicht einmal zu Hause waren. Das Feuer war in der früher Funken Scheune am Carlsfelder Fußsteig, jetzt Hrn. Julius Redtke gehörig, ausgekommen. Mit großer Schnelligkeit verbreitete sich dasselbe, so daß das danebenstehende Eismann'sche Gut in großer Gefahr schwebte, von den Flammen ergriffen zu werden. Das gleich dahinterstehende Haus des Handarbeiter Christian Wernig brannte sogar schon an vier verschiedenen Stellen des Daches, aber das unerschrockene Vorgehen unserer freiwilligen Turnerfeuerwehr beseitigte in kurzer Zeit jede Gefahr, so daß das Feuer diesmal auf seinen Heerd beschränkt blieb. Neben der erfolgreichen Thätigkeit unserer hiesigen Feuerwehren bei den letzten beiden Bränden sei aber auch insonderheit der von auswärts herbeigeilten schnellen Hilfe gedacht, wobei die Hundshäbler Spritze in der Nacht vom Dienstag zuerst am Brandplatze erschien. Nachdem war die Hüttenfeuerwehr von Schönheiderhammer mit 2 Spritzen hier eingetroffen und kurz darauf trafen die Spritzen von Unterstübengrün und Blauenthal ein. Gestern Mittag war auf eine telegraphische Notiz vom Ausbruche des Feuers in Eibenstock die Hüttenfeuerwehr von Schönheiderhammer abermals binnen 1/2 Stunde mit 2 Spritzen hierhergeilte, und waren die Herren Besitzer des Hammerwerks ebenfalls hier mit anwesend. In Thätigkeit kamen diesmal die fremden Spritzen nicht, da die Gefahr für das Weiterumsichgreifen des Feuers inzwischen beseitigt war. Es ist nun binnen 5 Monaten das sechste Mal, daß es in unserer Stadt gebrannt hat. Hoffentlich bleibt die Bewohnerschaft für die Zukunft vor weiteren Beunruhigungen bewahrt.

— Eibenstock. Das Schöffengericht zu Eibenstock hat abermals einen jungen Burschen zu zwei Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er am Thurme auf dem Adlerfelschen zwei Bretter losgerissen hatte,

st ü di  
ofort unter  
ngen zu ver-  
kunst in

riest.

uzer.  
bens-

icherungen  
stod.

L-G.,

er.

B. Anna  
Poststraße  
Herinnen.

anstalt.

elle.  
at: und

feit,  
Reiden,  
n 20.

onig\*)

von  
Bonn;  
nbaum,  
he; Dr.  
Chem-  
u Dr.  
ath in  
ittel bei  
husten  
Mitteln

u. 1  
n st o d  
hn.

nüse-  
n und  
as ent-  
Tittel  
lag.

mmi-

mpfiehlt  
del.

erfeit,  
Athem-  
im Halbe  
währten  
onig  
uddees,  
othete

igen,  
Lust-  
w. hält  
del.

Gäh-  
eis pro  
ch in  
hn.  
blatt.

um in das Innere des verschlossenen Thurmes zu gelangen. Der Erzgebirgsverein ist entschlossen, die fortgesetzten rohen Beschädigungen seiner Bauten, Bänke und Wegweiser mit allen Mitteln zu verfolgen und die Behörden werden ihn dabei kräftig unterstützen. Möchten doch auch alle Eltern u. Lehrern ihre Kinder und Lehrlinge von solchen Rohheiten abhalten.

— Eibenstock. Im Laufe dieses Monats wird hier eine Agentur des Konsulats der Vereinigten Staaten Nordamerikas eingerichtet werden. Den hiesigen nach Amerika exportirenden Kaufleuten wird dadurch eine wesentliche Erleichterung geschaffen. Hoffentlich zieht mit dieser Agentur ein flotteres geschäftliches Leben ein.

— Carlsfeld. Am Mittwoch Nachmittag fiel der 69jährige Harmonikaarbeiter Rockstroh vom Dache seines Hauses, während er damit beschäftigt war, schadhafte Schindeln auszubessern. Der Unglückliche zog sich dabei schwere Hirnverletzungen zu, an denen er nach 2 Stunden verschied.

— Dresden. Wie Landwein schmeckt, der unverfälscht und unberührt länger als anderthalb hundert Jahre sicher unter der Erde geruht hat, das dürfte, wie die „Dr. Stg.“ schreibt, in aller nächster Zeit zu erproben sein. Solcher muß sich nämlich beim Abbruch der Neustädter Kaserne finden lassen. Ueber die Grundsteinlegung dieses vom Generallieutenant von Bode, General-Intendanten der Civil- und Militärgebäude, aufgeführten Gebäudes findet sich in der Abendzeitung von 1817 die folgende, wie es scheint alterthümliche Mittheilung. „Am 12. Mai 1732 legte Graf Wackerbarth, General-Feldmarschall und Gouverneur von Dresden, bei einem festlichen Aufzug im Namen des Königs den ersten Stein, wobei die Kompagnie der Kadetten, um das durch den gerade abgehaltenen Jahrmarkt vermehrte Gedränge abzuhalten, einen Kreis um den Platz bildete und Bode ihm Kelle und Hammer auf einem silbernen Credenzsteller überreichte. Mit dem ersten Grundsteine wurde ein kupfernes Kästchen versenkt, worin sich zwei „Caravinen“ befanden, die eine mit rothem, die andere mit weißem Weine gefüllt. Zu dem zweiten Grundsteine kam gleichfalls ein kupfernes Kästchen, worin eine kupferne Platte, auf welche das Gepräge der Medaille, die der König dazu zu prägen befohlen, getrieben war, so wie auch alle Arten von Münzen, vom Dukat bis zum Dreier, die im Jahre 1732 in der Münze zu Dresden geprägt worden, verschlossen waren.“ — Die Stelle, wo die beiden Steine zu finden sind, ist in der Mittheilung der Abendzeitung leider nicht bezeichnet, man dürfte sie aber wohl entweder unter dem Hauptportal oder unter einer der Ecken des Gebäudes zu suchen haben. Es möchte wohl gerathen sein, den Bauaufsehern Aufmerksamkeit einzuschärfen, damit die im Grunde vermauerten Dinge nicht vernichtet werden und sonst verloren gehen.

— Dresden. In den im Osten von hier gelegenen Ortschaften sind die Landwirthe in großer Aufregung über das verbrecherische Treiben jenes noch immer nicht ermittelten Brandstifters, welcher schon im vorigen Herbst und Winter in planmäßiger Weise alle in dortiger Gegend errichteten Strohscheunen in Brand setzte und nach vollbrachter Ernte wiederum die Getreidevorräthe durch Feuer zu vernichten beabsichtigte. Tages- wie Nachtwachen will es nicht gelingen, den böswilligen Brandstifter endlich zu ergreifen. In Leuben brannten am Sonnabend zwei Heimen der Gutsbesitzer Kummel und Köhler zu gleicher Zeit nieder. Abends ging in Leuben früh 1/2 2 Uhr und in Gruna 3/10 Uhr Abends. In Seidnitz-Reid brannte es 3/12 Uhr Nachts.

— Leipzig. 2500 Leipziger Steuerzahler hatten sich in einer Petition an das Königl. sächsische Finanzministerium darüber beschwert, daß sie, entgegen der Selbstdeklaration, zu hoch eingeschätzt worden seien, und kommissarische Untersuchung dieser Angelegenheit erbeten. Das Finanzministerium hat nunmehr die erhoffte Erklärung abgegeben, daß es sich mit der Eingabe befassen werde. Einzelverhandlungen hätten bereits stattgefunden — in einer Anzahl von Fällen aber fehle die Wohnungsangabe der Petenten; soweit sich diese nicht leicht nach dem Adressbuch und Steuerkataster ermitteln ließen, sollen die Veranlasser der Petition bemüht sein, diese notwendigen Nachträge zu beschaffen. Bezüglich der kommissarischen Erhebungen wegen der behaupteten Steuerüberschätzung theils das königliche Finanzministerium, gez. v. Thümmel, mit, daß solche bereits erfolgt seien — das Resultat, derselben werde den Petenten seiner Zeit eröffnet werden. Man darf dem hohen Ministerium für die rasche und ergiebige Beachtung überaus dankbar sein und von der Initiative desselben manche heilsame Veränderung im Steuereinschätzungsverfahren erhoffen.

— Leipzig. Die bedeutend vergrößerte dauernde Gewerbe-Ausstellung wird am 18. September eröffnet werden und wird dadurch dem Publikum eine hervorragende Sehenswürdigkeit zugänglich. Die Reichhaltigkeit des Inhaltes der Ausstellung läßt sich schon daraus erkennen, daß allein 29 verschiedene Motore betriebsfähig aufgestellt sind,

welche dazu dienen, Maschinen für Holz-, Metall-, Leder- und Papierbearbeitung u. A. in Thätigkeit zu setzen.

— Chemnitz, 10. September. Auch in unserer Stadt ist an einigen Verkaufsstellen der Preis des Brotes um einige Pfennige herabgesetzt worden.

— Zwickau. Die Tagesordnung zur Sitzung des Kreis Ausschusses am Sonnabend, den 12. September 1891 Vormittags 1/2 12 Uhr besagt folgendes: 1) Beschwerde des Malers C. H. Lorenz in Chemnitz wegen Entrichtung städtischer Abgaben in Marienberg. 2) Rekurs des Vogherbermeisters Wecher in Aue gegen die Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 3) Rekurs des Werkführers F. H. Falger in Limbach wegen der Abschätzung zu den dortigen Communanlagen. 4) Einberufung einer Parzelle von Unterhaindorf in den Stadtgemeindebezirk Reichenbach. 5) Erlaß eines Enteignungsgesetzes. 6) Uebernahme fiskalischer Straßentreden in Buchholz in städtische Unterhaltung. 7) Regulativ über Erhebung einer Abgabe zur Armenkasse von öffentlichen Vergnügungen in Meerane. 8) Abänderung der Gemeindefinanzenordnung für Hohenstein. 9) Rekurs des Strumpfwarenfabrikanten H. Bedert in Thum gegen die Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 10) Beschwerde des Schuhmachergehilfs A. Hüster in Werda wegen Heranziehung zu den Gemeindeabgaben in Falkenstein. 11) Beschwerde des Fabrikbesizers F. Wehler in Lengsfeld wegen der Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 12) Tanzregulativ für Adorf. 13) Neues Anlagenregulativ für Grimmitzschau. 14) Rekurs des Brunnenbauers F. Bauer in Limbach gegen die Abschätzung zu den dortigen Gemeindefinanzen. 15) Rekurs des Dienstmädchens Bertha Schilling in Limbach wegen der Abschätzung zu den Communanlagen daselbst. 16) Differenzen zwischen den Ortsarmenverbänden von a. Dresden und Annaberg wegen Unterstützung der verw. Grünner aus Annaberg; b. Chemnitz und Deberan wegen Unterstützung der Familie Leiberg.

— Plauen i. B. Als am Nachmittage des 7. September die Frau eines hiesigen Töpfers mit ihrer sechsjährigen Tochter und einem gleichalterigen anderen Mädchen an der Delknitzer Straße in dem dort befindlichen Hohlwege spazieren ging, hörten die Genannten ganz in ihrer Nähe auf der Reinsdorfer Flur einen Schuß fallen und verspürten in demselben Augenblick, daß sie alle drei getroffen waren. Die Frau hatte zwei Schrotkörner, eines in die linke Kopfseite, eines in den Hals erhalten, ihre Tochter war ebenfalls in die linke Kopfseite getroffen, und das zweite Mädchen hatte ein Korn im Hinterkopf sitzen. Die Schrote sind bis auf dasjenige der Tochter, welches ziemlich tief sitzt, sofort durch einen Arzt aus dem Fleische der Verletzten entfernt worden. Die Wunden sind glücklicher Weise ungefährlich.

— Auerbach. Eine Folge des schlechten Geschäftsganges und des damit zusammenhängenden geringeren Arbeiterverdienstes ist der Fortzug von Arbeiterfamilien aus der Stadt. Dieselben wenden sich größtentheils den benachbarten Dörfern zu, wo sie vor allen Dingen billigere Wohnungen ermiethen können. Nach der Zahl der im Laufe dieses Sommers aus der einfachen Volksschule mehr ausgetretenen Kinder zu schließen, beträgt der Abgang mehr als 3/10 während in früheren Jahren fast regelmäßig ebensoviel Zugang zu verzeichnen war.

— Auerbach i. B., 9. September. Gestern Nachmittag in der 2. Stunde entstand auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise in dem Wohnhause des Wirthsmachers Wilhelm Schädlich in Schnarrtanne-Hahnenhaus Feuer, wodurch das Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Die freiwillige Feuerwehr Schönheide betheiligte sich in lobenswerthester Weise an dem Lösungswerke.

— Zur Heranbildung guter Unteroffiziere hatte das sächsische Armeekorps bisher die Unteroffizierschule zu Marienberg mit nur 2 Kompagnien. Die durch die Reformen erfolgte bedeutende Vermehrung der Fußtruppen der sächsischen Armee hat aber soviel neue Unteroffizierstellen geschaffen, daß der Bedarf von der Unteroffizierschule noch weit weniger gedeckt wird, wie früher, wo ja auch schon viele Unteroffiziere aus der Truppe direkt hervorgingen. Um diesem Mangel abzuhelfen, beabsichtigt man am 1. Oktober eine dritte Kompagnie in Marienberg zu formiren, um möglichst, wie dies in Preußen bereits geschehen, eine Unteroffizier-Vorschule und eine Unteroffizierschule zu schaffen.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

12. September. (Nachdruck verboten.) An seinem 80. Geburtstag, am 12. September 1887, starb auf seinem Gute der General Graf von Werder, eine der populärsten Heldengestalten des Krieges 1870/71. Er hatte schon im 1868er Kriege bei Gitschin und Königgrätz mit Auszeichnung gekämpft und wurde 1870 Befehlshaber der Belagerungstruppen vor Straßburg, dessen Einnahme er durch seine geschickten militärischen Maßnahmen beschleunigte. Er übernahm dann die Führung des 14. Armeekorps, mit dem er gegen Garibaldi operirte und endlich erhielt er den Auftrag, den französischen General Bourbaki von seinem beabsichtigten Eindringen in Süddeutschland abzuwehren. So erwartete er sich durch seine heldenmüthige Vertheidigung der Eisameinie vom 15. bis 18. Januar 1871 unsterblichen Kriegsrühm und trug mit dazu bei, daß die Bourbaki'sche Armee nach der

Schweiz übertreten mußte. Er war zuletzt kommandirender General der badischen Truppen. Werder war beim Soldaten wie beim Zivilisten eine sehr beliebte Persönlichkeit und sein Andenken wird in der deutschen Kriegsgeschichte in Ehren gehalten werden.

13. September. Recht niedlich ging es im Jahre 1850 im Kurfürstenthum Hessen zu. Der Kurfürst hatte den in ganz Hessen gründlich und mit Recht verhassten früheren Minister Hasenpflug wieder eingeführt und dieser, der das absolute Regiment liebte, hatte eigenmächtig und ohne die Bewilligung der Ständeversammlung Steuern ausgeschrieben. Es erfolgte die Steuerverweigerung. Gerichte und Verwaltung, Presse und Militär, alle Verufe, Stände, alle Staatsbürger waren sich einig in dem Widerstande gegen eine ungeschickliche, das Land bedrückende, unverständige und grausame Regierung. Nun erklärte der Minister das Land in Kriegszustand, obwohl nicht die geringsten Unruhen, Uebergriffe oder dergleichen vorgekommen waren, die hervorgerufen die gegen das Volk gerichtete Regierung sich allerdings alle Mühe gab. Auch dieser Gewaltstreich vermochte die Ruhe im Lande nicht zu erschüttern. Nun griff Hasenpflug zu einem andern Mittel. In dem Augenblicke, als alle rechtlichen Leute seine Entlassung erwarteten, beredete er den Kurfürsten zu dem unerwarteten Schritt, in der Nacht des 13. September 1850 mit dem Ministerium die Hauptstadt heimlich zu verlassen und den Sitz der Regierung nach Hanau zu verlegen. Aber auch dieser neue Schlag schuf keine Unruhen und so kam es denn, daß dieser kaum mit einem parlamentarischen Namen zu belegende Unhold Hessens schließlich die Hilfe des „Bundestages“ anrief. Das Ende war dann die schmälliche, als Schandfleck in deutscher Geschichte dastehende Bundesexekution gegen Hessen.

14. September. Am 14. September 1812 beginnt das Strafgericht gegen Napoleons Uebermuth. An diesem Tage zog er in Moskau, der alten Zarenstadt, ein. Er hatte gehofft, daß ihm auch vor Moskau, wie früher vor Wien und Berlin, eine Deputation der Einwohner entgegenkommen werde; es erschien aber Niemand. Die Mehrzahl der Einwohner hatte die Stadt verlassen; die Zurückgebliebenen hielten sich versteckt. Napoleon hatte ferner erwartet, in der von 400,000 Menschen bewohnten Stadt Moskau ebenso wie in den beiden Hauptstädten Deutschlands, einen Mittelpunkt der Verwaltung und in den Beamten und Beamten Werkzeuge der Fremdherrschaft zu gewinnen; aber diese ganze Klasse von Einwohnern war entflohen, die Sieger zogen durch menschenleere Straßen. Noch am Tage des Einzuges brach in der Stadt Feuer aus, das man nicht löschen konnte, da die Löscherzeuge fortgebracht waren. Der Brand selbst war von dem Kommandanten der Stadt, Graf Postopschin, der die Straßlinge des Buchhauses zu diesem Zweck frei ließ und mit seinem eigenen Palast anzufangen befohl, vor seinem Abzuge angeordnet worden. Durch die Aufopferung der Hauptstadt sollte das Reich gerettet werden und das gelang in der That. Mit der gewaltigen Enttäuung, die Napoleon in Moskau erlebte, beginnt sein Niedergang, das Walten der rächenden Nemesis.

#### Bermischte Nachrichten.

— Wie man Affen in Pechstiefeln fängt, ist fassam bekannt. Daß man aber Krähen nach ähnlichem Prinzip zu Leibe geht, wird den meisten unserer Leser neu sein. Krähen können geradezu eine Landplage werden; mit der Blinte aber ist ihnen schwer beizukommen, denn sie wissen auf tausend Schritt einen Knüttel von einer Feuerwaffe zu unterscheiden. In der Gegend von Bremen nun — so schreibt man der „Tägl. Rundschau“ — kommt man ihnen besonders im Winter, wenn Schnee liegt, auf andere Weise bei. Man verfertigt aus starkem Papier eine Anzahl etwa 10 bis 12 Centimeter lange Düten mit geringem Durchmesser. Auf dem Boden jeder Düte wird ein Stück Fleisch befestigt und hierauf ihre innere Seite mit Vogelleim ausgestrichen. Alsdann stellt man die so zugerichteten Düten an Orten auf, wo die Krähen sich zu versammeln pflegen. Wenn die Spitzkruben nun versuchen, das Fleisch sich anzueignen, so bleibt ihnen die Düte auf dem Kopf kleben und läßt sie nichts sehen. Jetzt vollführen die Gefangenen die wildesten „Tänze“. Sie fahren auf und nieder, überschlagen sich, taumeln und flattern, zuweilen steigen sie steil in die Höhe, um im nächsten Augenblick wie ein Drache, dem der Schweif abgerissen ist, wieder auf die Erde zu schießen. Jetzt ist es ein Leichtes, sie zu fangen und ihnen den Garau zu machen.

— Als König Karl I. von Spanien eines Tages in den Wäldern Castiliens der Jagd oblag, brach plötzlich ein heftiges Ungewitter los, durch welches der König von seinen Jagdgenossen getrennt wurde. So mußte er sich allein einen Schlupfwinkel suchen, indem er vor dem Wetter geschützt war. Zu seiner Freude entdeckte er alsbald eine Felsenhöhle, in der er sich, nachdem er vom Pferd abgestiegen war, sogleich verbergen wollte. Wer beschreibt aber seinen Schrecken, als er beim fahlen Scheine eines gewaltigen Blitzes neben sich vier zerhumpfte Kerle mit wahren Schurkengesichtern entdeckte, welche fest zu schlafen schienen. Der König schritt leise einige Schritte auf den ersten der vier Schläfer zu, als derselbe plötzlich auf seine Füße sprang und ohne weiteres den König mit den Worten anredete: „Sie können sich kaum vorstellen, mein Herr Ritter, was für einen seltsamen Traum ich soeben gehabt habe. Ich bildete mir nämlich ein, Sie machten mir Ihren schönen Sammtmantel zum Geschenk.“ Mit diesen Worten griff der Gefelle nach dem Mantel des Königs, knüpfte ihn auf und warf ihn um seine schmutzigen Schultern. „Ich hatte einen nicht minder spaßhaften Traum,“ begann jetzt, sich ermunternd, der zweite Vagabund. „Mir träumte nämlich, mein Herr Ritter, Sie vertauschten meine alte Mütze gegen Ihren reichen Federhut.“ „Und ich,“ sagte der dritte, „ich träumte, ich erhielt ein wunderbares Roß von Ihnen geschenkt.“ „Was habt Ihr mir denn von Euren Träumen übrig ge-

lassen die entgegen genam reigte „Gut nehm ebe i billig dieser ließ das alle inzwu kam nach ringt. König trat, Ich t nige Spief

Schul in der folgen das I schwer Meist bringe meiste die zu ein zu N. J.

kommt Frau Kucher fängt dre D „aber

P

Rin W heilt ten, schäd ger, neral leidet

\*) den S (mit Fisch aus genit Kirch Kling Falke Reine nig 10 NB mark

Allen die un gefahr unfern

Für d so vielseit stügnung herzlich Beden bewahr Be

Für d gef epernd sagen w sowie d Dank.

7 (S für W Auf

abirender  
Solbaten  
und sein  
ihren ge-

stentium  
gründlich  
g wieder  
ie, hatte  
verlamm-  
verweige-  
alle Be-  
Wider-  
werfstan-  
fister das  
Anrufen,  
hervor-  
berdungs  
die Ruhe  
zu einem  
en Leute  
sten zu  
September  
zu ver-  
erlegen.  
so kam  
Namen  
Bundes-  
che, als  
refutation

st gegen  
Kloster,  
um auch  
Deputa-  
ten aber  
abt ver-  
apoleon  
bewohn-  
stübten  
in den  
haft zu  
ar ent-  
Noch  
s, das  
bebrachte  
den der  
haufes  
aft an-  
Durch  
et wer-  
n Ent-  
in Nie-

fängt,  
nach  
weisen  
u eine  
ihnen  
aufend  
zu  
n —  
ommt  
liegt,  
arkem  
meter  
dem  
festigt  
udge-  
pteten  
ber-  
chen,  
Düte  
Zeit  
melu  
Höhe,  
in der  
sehen.  
u den

eines  
blag,  
wel-  
rennt  
win-  
war.  
öhle,  
war,  
einen  
tigen  
ihren  
Lafen  
auf  
glich  
dnig  
raum  
men  
man-  
Ge-  
auf  
Ich  
ann  
Nir-  
hten  
ut.“  
telte  
Was  
ge-

lassen?“ frug da der vierte Wegelagerer. „Sieh doch die schöne goldene Kette mit der silbernen Pfeife,“ entgegnete der erste Spießgeselle, in dem er auf die genannten Schmuckgegenstände am Hals des Königs zeigte, „auch Du hast nicht schlecht geträumt.“ — „Gut, meine Freunde,“ ließ sich jetzt der König vernehmen, „es sei so, wie Ihr geträumt habt. Aber ehe ich Euch Eure Sachen ausliefern, ist recht und billig, daß ich Euch ihren Gebrauch erläutere.“ Mit diesen Worten setzte er die Pfeife an den Mund und ließ einen langen scharfen Pfiff ertönen. Kaum war das Signal durch den Wald hin verklungen, als von allen Seiten das Gefolge des Königs, welches ihn inzwischen mit Aengsten gefucht hatte, herangesprengt kam und in wenigen Augenblicken war der König sonach von einer großen Zahl seiner Getreuen umringt. „Meine lieben Freunde,“ sagte hierauf der König, indem er vor die verbuchten Wegelagerer hintrat, „denkt Euch nur, ich hatte auch einen Traum: Ich träumte, Ihr würdet alle vier gehängt.“ — Wenige Minuten später baumelten die Körper der vier Spießgesellen in der Luft.

Ein Schlämmer erster Sorte ist ein Schuhmachermeister in Görlitz, der seine Werkstatt in der vierten Etage aufgeschlagen hat und nun auf folgendes Mittel verfallen ist, um die Kunden, welche das Treppensteigen abschrecken könnte, über den beschwerlichen Weg hinwegzutäuschen: Der biedere Meister ließ am Eingang des Hauses ein Schild anbringen, auf welchem zu lesen ist: „Schuhmachermeister N., 2 Treppen.“ Ein Kunde nun, welcher die zwei Treppen hinaufgesteigert ist, findet daselbst ein zweites Schild, welches besagt: „Schuhmacher N. Noch 2 Treppen.“

Schlagfertig. Der geizige Herr Pfaffe kommt unerwartet nach Haus und findet bei seiner Frau eine Damengesellschaft, die Kaffee trinkt und Kuchen isst. — „Diese großartige Verschwendung!“ fängt er an, „ich muß mir sehr wundern!“ — „Wunder Dir so viel Du willst,“ entgegnete seine Frau, „aber wundere Dir draußen!“

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man laufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depôt von **G. Henneberg** (R. u. R. Hofstief.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

In hunderttausende von Familien hat sich das Versandgeschäft Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz nicht nur eingeführt, sondern vor Allem dauernd einzubürgern gewußt. Erreicht ist dies einzig durch unentwegtes Festhalten an dem Grundsatz, nur gute, brauchbare Waaren zu möglichst niedrigen Preisen zu liefern, und durch das sorgfältigste Bestreben, stets vom Neuesten das Beste der schon vorhandenen Waaren-Auswahl hinzuzufügen. Den besten Beweis hierfür liefert der soeben erschienene Herbst-Katalog des genannten Geschäfts; die Menge der in demselben durch zahlreiche Abbildungen veranschaulichten Artikel ist ganz erstaunlich. Es liegt im Interesse des Einzelnen wie jeder Familie, sich den erwähnten Katalog kommen zu lassen. Das Versandgeschäft Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz versendet denselben auf Verlangen überallhin unentgeltlich und portofrei.

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock** vom 6. bis 12. September 1891.

Getraut: 42) Max Eduard Ungethäm, Buchdruckereibesitzer in Lengensfeld mit Emma Selma geb. Dörffel hier. 43) Ernst Bruno Gräbig, Schneider hier mit Jenny geb. Unger hier. 44) Max Richard Fugmann, Steinmetz in Aue mit Anna Marie geb. Albert in Blauenthal. 45) Albert Eduard Georgi, Geschäftsführer hier mit Emma Emilie geb. Baumann hier.

Getauft: 237) Fritz Georg Staab. 238) Paul Gerhard Otto. 239) Johanne Camilla Heymann.

Begraben: 174) Alfred Albert, ehel. Sohn des Gustav Emil Mühlmann, Handarbeiters hier, 3 M. 10 Z. 175) Gustav Conrad Willy, unehel. Sohn der Anna Theresie Nau hier,

1 M. 9 Z. 176) Martha Marianne und Helene Marianne, ehel. Zwillingstochter des Gustav Emil Stemmler, Maschinenführers hier, 2 M. 26 Z. 177) Karl Friedrich Heiny, Deconom in Wildenthal, ein Ehemann, 73 J. 4 M. 28 Z. 179) Georg Willy, ehel. Sohn des Karl Bernhard Lützel, Fabrikarbeiters in Blauenthal, 1 J. 10 M. 25 Z. 180) Hulda Minna, ehel. Tochter des Adolf Emil Stemmler, Handarbeiters hier, 3 M. 181) Clara Doris, ehel. Tochter des Ernst Gustav Weiß, Zimmermanns hier, 3 J. 4 M. 3 Z. 182) Christian Ludwig Fürchtgott Peholdt, Tischlermeister hier, ein Ehemann, 76 J. 7 M. 19 Z. 183) Curt Gustav, ehel. Sohn des Gustav Adolf Vogel, Hausmanns hier, 3 M. 20 Z.

**Am 16. Sonntage nach Trinitatis:**  
Vorm. Predigttext: Ap.-Gesch. 14, 19—23. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Kindergottesdienst. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Sonntag, den 13. Septbr. (Dom XVI. p. Trin.)  
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Fr. Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Fr. Diac. vic. Schreiber.

**Chemnitzer Marktpreise** vom 9. September 1891.

Weizen russ. Sorten	12 M. 10 Pf.	bis 12 M. 80 Pf.	pr. 50 Rito
weiß und bunt	—	—	—
fächl. gelb u. weiß	12	40	12
Roggen, preussischer	11	90	12
fächlischer	10	90	11
russischer	12	70	13
Braugerste	8	50	10
Futtergerste	8	50	9
Hafer, fächlischer	8	60	8
Hafer	7	50	7
Kocherbsen	9	75	10
Mahl- u. Futtererbsen	9	—	9
Heu	2	70	3
Stroh	2	80	3
Kartoffeln	3	20	3
Butter	2	—	2

# Postschule — Eisenbahnschule zu Altenberg im Erzgebirge.

Neue Curse beginnen am 6. October dieses Jahres — Prospective gratis.

Das berühmte, amtlich geprüfte **Ringelhardt-Glädner'sche Wund- und Heilpflaster**\*) heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salzfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Fingerring, Frostleiden, Brandwunden, Hühneraugen, Hautausschlag, Magenleiden, Sicht, Reissen u. s. w. schnell und gründlich.

\*) Mit der Schutzmarke  auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstock**, aus den Apotheken in Johanngeorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirchberg, Bärenwalde, Auerbach, Klingenthal, Martneukirchen, Adorf, Falkenstein, Grünhain, Hartenstein, Reinsdorf, Wildenfels, Zwönitz, Köpnitz u. c. Atteste liegen daselbst aus. NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Die **Gartenlaube** beginnt soeben den neuen großen Roman von **Marie Bernhard „Ein Gözenbild“** und die spannende Erzählung von **Stefanie Keyser „Das Loos des Schönen“**.

Probe-Nummern mit den Anfängen dieser beiden Erzählungen auf Verlangen gratis in den meisten Buchhandlungen.

Man abonniert auf Die Gartenlaube 1891 in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 M. 60 Pf. Mündliche und schriftliche Bestellungen werden auch an den Schaltern der Postanstalten angenommen.

**Kartoffel-Verkauf.**  
Neue Speisekartoffeln, à Ctr. 4 Mark, verkauft **Hammergut Blauenthal.**

**Sparkasse Schönheide**, geöfnet jeden **Wochen-Nachmittags**.

**Streupulver** zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei Erwachsenen das **hilfreichste und heilsamste Mittel**, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **F. Hannebohn.**

Ein großer eiserner **Wirthschaftsofen**, sowie 1 große **eiserne Kochmaschine** und 2 **Wasserpflanzen** u. c. sind billig zu verkaufen bei **Emil Schubart**, Auerbacher Straße 390.

**Herzlichen Dank** allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, welche uns bei der drohenden Feuergefahr **hilfreich** zur Seite standen. Familie **Chr. Mennig.**

**Herzlichen Dank** allen lieben Freunden und Verwandten, sowie den beiden **hiesigen Feuerwehren**, welche uns durch die **schnelle und ausdauernde Hilfe** zur Seite standen. Die Familien **Müller u. Hannawald.**

Allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten, welche uns bei der drohenden Feuergefahr **hilfreich** zur Seite standen, **Herzlichen Dank.** Familie **Eichler.**

Für die mir bei der großen Feuergefahr am **Dienstag**, sowie am **Donnerstag** von allen Seiten in **opferndster Weise** dargebrachte Hilfe, sage ich den **geehrten Feuerwehren**, sowie allen **Rettern** meiner Habe meinen **herzlichsten Dank.** **Ferdinand Eismann.**

# Herren-Wäsche.



**Normalhemden u. Hosen** nach Prof. Dr. Züger und Dr. Rahmann. **Tricot-unterkleidung: Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden, Praline, leinene Stragen, Manschetten und Chemisets, Scklipse** in bestem Sortiment.

**C. G. Seidel.**

**Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem **rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcollodium) **sicher u. schmerzlos beseitigt.** Carton 60 Pf. Depôt in Eibenstock bei **Apotheker Fischer.**

# Augen Jedermanns.

Das **ächte Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wozu man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das **ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Trangott Ehrhardt** in **Delze in Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich ächte**, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in **Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenern Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser von Trangott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Trangott Ehrhardt in Delze** trägt, mit **nebenstehendem Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen **Wroschüre** versehen und mit dem **Siegel** dieser **Schutzmarke** **verschlossen** ist.

Vor **Nachahmung** wird gewarnt. Das **kleine Buch** über diese **Heilmethode** wird **gratis** abgegeben durch die **Expedition** dieses **Blattes.**



Das **kleine Buch** über diese **Heilmethode** wird **gratis** abgegeben durch die **Expedition** dieses **Blattes.**

**Technicum Mittweida.** (Sachsen.) — **Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister.** Vorunterricht frei. Aufnahmen: **Mitte April u. October.**

# Möbelfabrik mit Dampfbetrieb und Magazin Julius Köhler Nachfolger

Chemnitz, inn. Klosterstraße 19.

**Ältestes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze.**  
Geschäftsgründung 1844.

Um mehrere am Lager habende, den neuesten Façons entsprechende nussbaum edel und gemalte Möbel sowie Polstergarnituren, Sofas, Matratzen etc. (compl. Zimmereinrichtungen) zu räumen, haben wir die Preise ganz bedeutend herabgesetzt. Ebenso im Preise ermäßigt haben wir unsere neusten und modernsten Erzeugnisse und empfehlen wir **Brutpaaren** sowie **Interessenten** unser Lager zu besichtigen.  
Einzige Möbelfabrik am Platze. — Sonntags geöffnet. — Verkaufshallen nur inn. Klosterstraße 19.

## Programm

zu dem nächsten Sonntag, den 13. d. Mts. im  
Hendel'schen Gasthof in Schönheiderhammer  
stattfindenden

## Sommerfest der Kreuzbrüder des Stammtisches 110 zu Schönheide.

Nachmittag 2 Uhr: Sammeln der am Feste beteiligten Kinder am Bayerischen Hof.

„ 1/3 Uhr: Abmarsch nach dem Hendel'schen Garten.

„ 3 Uhr: Beginn des Festes mit ununterbrochenem Concert von der Capelle des Hauses.

Für Belustigung resp. Sehenswürdigkeiten für Groß und Klein ist bestens Sorge getragen; so sind im Garten z. B. aufgestellt: eine Menagerie, ein Museum, eine Lottobude, eine Schnellphotographische Anstalt, ein Dreieufels-Theater, eine Waage, eine Delikatessbude, eine Phonographenanstalt, eine Bildergalerie, ein noch nie gesehenes Caroussel u. s. w., worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Bei eintretender Dunkelheit brillante Beleuchtung des Gartens, resp. italienische Nacht.

Beginn des Balles gegen 8 Uhr mit **Polonaise vom Garten** aus. Eintrittsgeld für Mitglieder und Nichtmitglieder 50 Pf., womit ein Freiloos für die Lottobude verbunden ist, weitere Loose sind für 25 Pf. zu erhalten. Kinder haben nur Zutritt in Begleitung Erwachsener.

In Anbetracht des guten Zweckes ladet zu diesem Feste mit der Bitte um eine rege Beteiligung ergebenst ein

### Das Präsidium des Kreuzzisches 110.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet die Festlichkeit in dem Saale und den übrigen Localitäten statt.

Das Mitbringen von Hunden in dem Festgarten bezw. in dem Saale ist keinesfalls gestattet.

## Dank.

Für alle die Beweise herzlichen Wohlwollens und theilnehmender Liebe, die wir bei dem Tode und Begräbnis unsers lieben, unvergesslichen Vaters, Bruders, Schwagers, Groß- und Schwieger-vaters,

**Carl Friedrich Heinz**  
in Wildenthal,

in so reichem Maße erfahren haben, fühlen wir uns veranlaßt, hierdurch noch herzlichst zu danken. Wir danken insbesondere Herrn Pastor Böttich für die den lieben Entschlafenen so hochgehenden und uns in unserm Schmerze tröstenden Worte am Grabe, dem Kirchchore zu Eibenstock für die am Vorabend des Begräbnistages dargebrachten Gesänge am Trauerhause. Herzlichen Dank ferner den Trägern für den erwiesenen Liebesdienst, den Spendern reichen Blumenschmucks und endlich allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für ehrendes Geleite zur letzten Ruhestätte des theuren Dahingegangenen. Vergelt's Gott! Wildenthal, Schönheide, Ischorlau.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

## Ungar. Buchhühner

gute Winterleger, 6—7 Monate alt, groß, bald legend, 4—5 Stück 6 Mark; für lebende Ankunft leisten wir Garantie, Ferner: **Bienenhonig**, diesjährige Schleuderung, 1a Qualität in Blechdosen 9 Pfd. Postcolli 5 Mk. 50 Pf. versenden franco gegen Nachnahme: **Frankl & Co., Borsch** (Ungarn).

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 73,45 Pf.

## 3000 Mark

Stiftungsgelder sind zu verleihen. Auskunft erteilt **Meissner, Emer.**

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, daß



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insekten

ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgedrehtem Zacherlin-Sparer. Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insektenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Spezialität, welche nirgends und niemals anders existirt als in

versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.

Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papierdüten oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherich jedesmal betrogen.

Recht zu haben:

In Eibenstock bei Herrn **H. Lohmann**,  
in Gundshübel „ „ **H. Fugmann**,  
in Rothenkirchen „ „ **G. G. Maennel**,  
in Schönheide „ „ **Bruno Junghanns**,  
in Stützengrün „ „ **O. Böttcher**.

## Auction.

Montag, den 14. Septbr.,

Vorm. 9 Uhr sollen Schützenstr. Nr. 378 verschiedene Möbel, als: Bettstellen, Schränke, Federbetten, Nähtisch, Koffer, Kleidungsstücke und verschiedenes Andere mehr gegen Baarzahlung versteigert werden. **M. Löfner.**

## Ein zuverläss. Pferdewärter

(firmer Reiter und Fahrer) wird zum sofortigen Antritt gesucht. Gediente Cavalisten bevorzugt. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

## Zu verkaufen

ein Stamm vorjährige gute Leghühner bei **A. Klemaier.**

## Rossner's Restauration.

Nächsten Montag, den 14. September halte ich meinen

## Ginzungschmaus,

verbunden mit **Schlachtfest**, ab. Um 1/2 10 Uhr **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst** und **Krautsalat**. Mit **7 Bieren** wird bestens aufwarten und ladet hierzu freundlichst ein

**Ernst Rossner.**

## Turn-Verein.

Der Turn-Verein hält **Sonntag**, den 13. d. Mts. sein **Abturnen** nach folgender Weise im hiesigen Schulgarten:

2 Uhr Stellung im Deutschen Haus.

1/2 3 „ Abmarsch nach dem Schulgarten und Turnen daselbst.

1/2 7 „ Abmarsch durch die obere Stadt nach dem Deutschen Haus.

8 „ Kränzchen für Mitglieder.

Die geehrten Vereinsmitglieder, sowie Freunde und Gönner der Turnfache werden hierdurch ergebenst eingeladen.

Eibenstock, d. 9. Septbr. 1891.

**Der Turnrath.**

## Herzog'sches Töchter-Pensionat und höhere Töcherschule,

Höhenluftort Weisser Hirsch bei Dresden.

Mein seit 1879 bestehendes Institut bietet jungen Mädchen neben gründlichem Unterricht in allen Wissenschaften, Musik, Gesang, Handarbeiten etc., vorzügliche Verpflegung und mütterliche Aufsicht, ebenso Erlernung der Küche und Führung des Haushaltes. Besonders für blutarme, nervöse und schwächliche Kinder ist der hiesige Ort wegen seiner ozonreichen Luft und geschützten Lage sehr empfehlenswerth und habe ich seit Jahren außerordentliche Resultate erzielt. Schon nach halbjährigem Aufenthalt ist eine nicht unbedeutliche Zunahme des Körpergewichtes zu konstatiren gewesen. Prospekte sowie alles Nähere durch die Vorsteherin

**Frau Pauline Herzog.**

## Ein geübter Sticker

auf **Seidenarbeit** wird auf 3fach 1/4 Maschine bei dauernder Beschäftigung und gutem Lohn für sofort gesucht. **C. G. Tuschcherer, Schönheide.**

## Wunderbar

zart wird die Haut, **Sommersprossen** verschwinden, braucht man täglich **Bergmann's Lilienmilch-Seife**. Echtl. à St. 30 u. 50 Pf. bei **G. A. Nötzel.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

## Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

## Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Sonntag, den 13. Septbr. v. Nachmittags 3 Uhr an **Einzahlung monatlicher Steuern** im Vereinslokal. Die Restanten werden erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

**Der Vorstand.**

## Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Extra-Ballmusik**, es ladet ergebenst ein **Wilh. Runschke.**

## Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Extra-Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **Emil Eberwein.** Heute Abend und morgen **frische Sülze.**

# Beilage zu Nr. 108 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 12. September 1891.

## Irthümer.

Roman von Karl Ed. Kasper.  
(5. Fortsetzung.)

Auf der Börse kam ihm als der erste der Agent Golding entgegen.

„Herr Sormann,“ rief er, „gut, daß Sie kommen. Wir können einen herrlichen Handstreich machen. Nach meinen Berechnungen sind innerhalb der nächsten fünf Tage mehr als hundertundfünfzigtausend Mark zu verdienen.“

Heinrich zog sich mit dem Agenten in eine abgelegene Nische zurück und unterhandelte mit ihm.

„Seien Sie überzeugt, Herr Sormann, ich täusche mich nicht!“

„Ja, ja, ich sehe es auch ganz gut ein. Aber so viel auf ein einziges Papier — bedenken Sie doch!“

„Ach was, es ist ja sicher. Die Aktien der Bodmerischen Zuckerfabrik werden in kürzester Zeit um fünfzig Prozent, wenn nicht mehr, steigen. Jetzt gilt es nur, mit der richtigen Kourage und dem nöthigen Geldfonds das Papier zu pouffiren. Ich verfüge leider nicht über das Kapital, aber Sie — Sie müssen doch längst diesen Profit im Trockenen haben.“

„Wie viel glauben Sie, daß zu dem Coup nöthig wäre?“

„Wenn wir's gleich mit einem Male flott machen können — so gegen hunderttausend Mark.“

Sormann fuhr zurück und rieb sich die Stirn. Aber da stiegen ihm so viel verlockende Gedanken auf. Er sah sich im Besitz des ungeheuren Gewinnes, der hier höchst wahrscheinlich war, er sah Olga vor sich, wenn er —

„Natürlich!“ rief er endlich, „ich wäre schon dabei, diesen Streich zu wagen, aber so viel habe ich selbst nicht zur Verfügung!“

„Können Sie sich die Summe denn nicht anderweitig beschaffen?“

„Wo denken Sie hin, man darf doch nicht wissen, daß ich persönliche Spekulationen betreibe. Nein, das ist unmöglich. Können wir denn nicht mit einem geringeren Einsatz operiren? Fünfzigtausend könnte ich allenfalls flüssig machen.“

Golding zuckte die Achseln und schnitt eine Grimasse.

„Das ist dumm! Ich freute mich schon so sehr darauf, einmal wieder einen tüchtigen Schnitt zu thun. Sie können gewiß sein, Sie riskiren fast gar nichts. Sie sehen ja die kolossale Produktion dieser Fabrik. Die Ernte in Amerika dürfte nach zuverlässigen Berichten heuer nicht einmal die Hälfte des gewöhnlichen Ertragnisses abwerfen. Es ist also außer allem Zweifel, daß die heimische Produktion einen ungeheuren Aufschwung nehmen wird. Noch sind diese Nachrichten nicht allgemein bekannt geworden. Sie wissen ja, ich habe meine zuverlässigen Verbindungen. Kaufen Sie, so lange es Zeit ist, kaufen Sie, was Sie kriegen können. Ein enormer Nutzen ist Ihnen sicher.“

Sormann wälzte die abenteuerlichsten Gedanken in seinem Hirn. Er wußte, daß die Voraussetzungen des Agenten richtig waren, und er glaubte auf sein Glück bauen zu können, das ihm bisher so sehr geneigt war. Aber die kaufmännische Vorsicht in ihm wollte mit diesen hochfliegenden Plänen doch nicht ganz zufrieden sein. Er wollte nicht mit erborgten Mitteln operiren.

„Nein, nein,“ sagte er nach schwerem Kampfe, „ich darf nicht; ich könnte keine Ruhe dabei finden. Wir müssen uns mit dem kleineren Nutzen begnügen.“

„Eine solche Gelegenheit bietet sich nie wieder,“ sagte Golding, „und Sie werden Ihre Jaghaftigkeit bitter bereuen, wenn Sie sehen, wie Sie sich diesen seltenen Glücksfall entgehen lassen. Wahrhaftig, wenn ich mich nur einigermaßen rühren könnte —“

„Nein, sprechen Sie nicht mehr davon. Wir nehmen mit dem Geringeren vorlieb.“

„Nun, wenn's wirklich nicht anders geht,“ sagte Golding ärgerlich, „so sollen Sie denn ihren Willen haben. Also mit fünfzigtausend.“

Er zog seine Schreibtischplatte hervor und entwarf seine Kalkulation.

„Haben Sie Geld bei sich?“

„Nein, aber ich kann es Ihnen noch heute Abend an beliebigem Orte übergeben. Ich hole die Summe von Hause.“

„Sapristi! Da geht uns ja der ganze Vor- und Nachmittag verloren. Wer giebt uns denn die Sicherheit, ob die Aktien nicht morgen schon höher stehen? Bis dahin kann ja alle Welt uns den Rang ablaufen, während wir jetzt noch einen prächtigen Vorsprung besitzen. Nein, jetzt augenblicklich müssen wir das Geld haben.“

„Nun, ich kann jetzt nicht fort, das würde auffallen!“

„So entleihen Sie das Geld einstweilen von der Bank.“

„Nein, man könnte darüber sprechen und seine

Vermuthungen daran knüpfen. Aber warten Sie, ich habe da so viel bei mir!“

„Ah, ausgezeichnet! Geben Sie her!“

Sormann zog das Portefeuille, das ihm der alte Fellenner am Morgen mitgegeben hatte und zählte die Banknoten ab. Der Agent nahm die Summe an sich und besprach mit Heinrich den Plan zu der projectirten Spekulation.

„Sie können sich im Vorbeigehen auch nach den Bergbaupapieren erkundigen,“ rief er Golding noch beim Abschied nach, „Großmann u. Co. wollen einen beträchtlichen Posten davon kaufen!“

„Wird besorgt! Adieu!“

Golding hatte wirklich recht gehabt; schon am nächsten Morgen waren die gekauften Aktien um ein Beträchtliches in die Höhe getrieben worden. Sormann athmete freudig auf und sah hoffnungsvoll in die Zukunft. Wenn es ihm gelingen sollte, mit diesen Papieren den Gewinn zu erzielen, den ihm der Agent prophezeit hatte, so war er ein gemachter Mann und das schöne Ziel war nahe.

## V.

In Zoppot schwebte man mit vollem Behagen im Genuße des herrlichen Sommers. Die Familien Ertl und Möller fanden sich jeden Tag zusammen. Merkwürdig war nur, daß der alte Großhändler Olga gegenüber nicht das Geringste von seinem Sohne erwähnte. So blieb es ihr gänzlich unbekannt, daß die Zeit herannahte, die Theodor zu seinem Urlaub benutzen wollte.

Dieses Schweigen schien übrigens auf einer geheimen Verabredung der Väter zu beruhen.

Olga setzte in dem reizenden Badeorte ihre ungebundenen Streifzüge durch Flur und Wald noch mit derselben Freiheit fort, die bisher ihren Reizungen eingeräumt worden war. Gewöhnlich verließ sie schon mit anbrechendem Tage die Villa und zog in die Berge und Wälder, ganz allein mit fröhlichem Gesang den Morgen begrüßend. Selten lehrte sie vor Mittag heim.

An einem solchen Augustmorgen kam über den Weg von Stolp her ein junger Wanderer. Ueber seinem eleganten lichten Sommeranzug hatte er einen leichten Staubmantel geworfen. Er hielt den breiten Strohhut in der Hand und ließ den Morgenwind mit seinem vollen Haupt- und Barthaar spielen, das in goldenem Glanz den ausdrucksvollen Kopf verzierte.

Er stieg die dichtbewaldeten Höhen hinauf, die den kleinen Badeort als natürlicher Rahmen umsäumen. Hier setzte er sich auf einen Baumstumpf und genoß mit bewunderndem Auge das herrliche Panorama, das sich rings um ihn her ausbreitete. Hier die dichten Baumkronen auf dem gegenüberliegenden Hügel, ein prächtiges Gegenstück zu dem hellblühenden Silberstreifen der Ostsee, die sich auf der anderen Seite am Horizont dahinzog.

Lief in Gedanken versunken sah er da und betrachtete das schöne Landschaftsbild. So merkte er es kaum, wie die leichte Brise von der See her sich nach und nach verstärkte, dunkle Wolken immer näher an den Strand schob und erst als endlich die ersten dicken Regentropfen herabsielen, erhob sich der Mann, der hier seinen ersten Betrachtungen nachgegrübelt hatte, legte den Mantel um die Schultern und schlug den nächsten Waldpfad ein, der zum Strande hinab zu führen schien.

Aber siehe da, der trügerische Pfad führte zu einem seitwärts liegenden dichten Gehölz und kreuzte sich endlich mit einem Steig, der den einsamen Wanderer über die Richtung des Weges noch verwirrt machte. Auf's Gerathewohl bog er ab, überzeugt, bei der nächsten Waldlichtung Zoppot zu seinen Füßen zu sehen und dahin den kürzesten Abstieg zu finden; aber er hatte sich getäuscht. Nach mannigfachen Windungen, die der tückische Waldweg einschlug, lag eine Lichtung vor ihm, die jedoch nicht den geringsten Ausblick nach dem Strande gewährte. Es gab keinen Zweifel mehr, der junge Mann hatte sich verirrt, eine um so unliebsamere Entdeckung, als der Regen jetzt immer dichter herniederrieselte.

Die schrägen Wasserstreifen schlugen dem Wanderer ins Gesicht, der heulende Sturm bemühte sich, ihm den Mantel hinwegzuzerren. Mißmuthig raffte der Fremdling mit der einen Hand den Mantel vor der Brust zusammen, während er mit der Anderen den Hut niederhielt. So eilte er, kurz entschlossen, aufs Gerathewohl davon; irgend wohin mußte er ja hinkommen.

Auch auf der anderen Seite der Gehölze tobten Wind und Wetter mit immer steigender Heftigkeit weiter. Es genügten nicht mehr Blätter und Zweige um die vandalische Zerstörungsgier des Sturmes zu sättigen; ein junger Stamm um den andern wurde geknickt und schlug zu Boden. Am Wege hatte sich bereits ein Sprudelbach gebildet, der sein Bett mit jeder Minute erweiterte und mit Fischen und geiferndem Brausen die Zweige, Steine und Erdstücke

aufnahm, die mit Wucht von den Bergen herabschossen, als wären sie von kämpfenden Cyclopen geschleudert. Und immer neue Wassermassen stürzten aus den grauen Wolken herab, welche das Firmament weit und breit umzogen hielten.

Auf einem Hügel war eine Art Jägerhaus errichtet, das Schutz vor dem Regen bieten sollte. Aber der furchtbaren Gewalt dieses Sturmes hielten die Stützen des allzuleichten Gebäudes nur schwer Stand. Das Schindeldach war bereits arg beschädigt, die kleine Galerie, die als Ruhepunkt an der einen Seite angebracht war, hing in traurigen Resten an den zerbrochenen Tragbalken, und die Thür wurde fortwährend auf- und zugeschlagen, so daß es nur eine Frage von wenigen Minuten sein konnte, bis die Bretter aus den Angeln rissen und den beiden hölzernen Hirschköpfen, die noch vor einer Stunde die Giebelfront geziert, nachprasselten.

Für das unglückliche Menschenkind, das zu dieser Zeit nicht unter Dach und Fach gekommen, war es wirklich lebensgefährlich in diesen Regionen, die der ganzen Wildheit des Sturmes ausgesetzt waren. Wie begreiflich war daher die Angst und die Aufregung, mit der eine junge Dame, in einen dunklen Plaid gehüllt, den schlüpfrigen Bergsteig emporkroch. Den Hut schien sie schon längst verloren zu haben, der niedliche Sonnenschirm in ihrer Hand war zerbrochen und bildete für die Unglückliche eine äußerst zweifelhafte Stütze. Die Arme schien schon oft gestürzt zu sein, denn ihr aufgeschürztes Kleid war an den Kniestellen mit gelbem Lehm bedeckt und die Bolants am Saum hingen in Fäden herab. Auch die Handschuhe waren an mehreren Stellen geplatzt und zeigten Schmutzflecken. Dabei peitschte der Wind die Bedauernswerthe in ihrem eigenen Haar, dessen dunkelblonde Flechten in offenen, durchnästen Strähnen um ihr Köpfchen herumflatterten. Ein Gemisch von Thränen und Regentropfen stieß von ihren hochgerötheten Wangen herab.

Endlich hatte sie das Jägerhüttchen erreicht. Mit dem letzten Aufwand ihrer Kräfte erfaßte sie den Balken der Thür und wante hinein in den wenig einladenden Raum, dessen Boden mit hereingetriebenen nassen Blättern, Erde und Baumzweigen bedeckt war, während aus der Lücke im Schindeldache der Regen hereinsprudelte, als hätte er ein Dutzend Mühlenräder zu pfeisen.

Das Mädchen fand jedoch nicht einmal Zeit, ihre Toilette einigermaßen zu ordnen; sie mußte ihre ganze Aufmerksamkeit und den letzten Rest ihrer schwindenden Kräfte dazu verwenden, die Thür zuzuhalten, die ihr alle Augenblicke ein brausender Windstoß zu entreißen drohte. Dann und wann gelang es ihm auch, einige Zoll breit Oeffnung zu gewinnen, und so schnell die junge Dame auch wieder die aneinander gefügten Bretter zu sich heranzog, genügte doch die halbe Sekunde, um einer Masse von Regenwasser und scharfen Hagelkörnern Einlaß zu gestatten.

Wieder rüttelte der Sturm, welcher neuen Athem geholt zu haben schien, an der schwachen Thür. Mit zusammengebissenen Zähnen stemmte sich die unwillkürliche Einsiedlerin an die Wand und zog die Klinken an sich, aber sie konnte der furchtbaren Macht nicht lange Stand halten; mit einem jähen Ruck wurde ihr die rostige Thürklinken entrisen — die Thür flog weit auf.

Mit einem lauten Aufschrei, der selbst das Rauschen des Regens, das Pfeisen des Sturmes übertönte, wich das Mädchen zurück — auf der Schwelle stand eine hohe, breite Gestalt, mit einem tiefenden, schmutzfarbenden Mantel behängt; der Strohhut auf dem lichten Haar war eine formlose, einem gefüllten Schwamm ähnelnde Masse. Aus dem blonden Vollbarte rieselten ganze Miniaturbäche von Regenwasser auf den Mantel nieder. Der Mann, der übrigens nicht minder erstaunt schien, an diesem Orte ein lebendes Wesen, sogar eine Dame, zu treffen, blieb in seiner abenteuerlichen Tracht fast einem Wassergott, der hier abzustiegen gewillt schien.

Er näherte sich indessen in respektvollster Weise, zog jenen Gegenstand, der sich kaum mehr den Namen einer Kopfbedeckung anmaßen konnte, und bat mit wohlklingender Stimme um Entschuldigung.

Bei seinen ersten Worten trat die erschreckte Dame an ihn heran und warf einen prüfenden Blick in sein Gesicht, dann rief sie in höchstem Erstaunen: „Theodor, Sie hier?“

„Olga!“ schrie er fast gleichzeitig, „wahrhaftig, Sie sind es! Ja um Himmels willen, wie kommen Sie in diese entlegene Hütte?“

„Das dürfte wohl weniger verwundern, als Ihr unerwartetes Erscheinen. Ich glaubte Sie doch in Leipzig.“

„Ich nahm Urlaub und wollte meine Eltern durch eine plötzliche Ankunft überraschen. Sollte ich Sie vielleicht stören, so will ich mich schleunigst entfernen —“

Er wandte sich wieder gegen die Thür. Olga sah ihn erstaunt an und sagte einfach: „Bitte, bleiben Sie und helfen Sie mir, diese abscheuliche Thür zu halten. Ich bin's länger nicht im Stande!“

Sofort sprang er hinzu und hielt das Bretterwerk zusammen. Er löste den Riemen von der kleinen Reifetasche ab, die er unter dem Mantel trug und befestigte den schmalen Lederstreifen an der Thürklinke. Das andere Ende des Riemens band er hierauf fest um einen Seitenbalken, der vom Thürrahmen wegief, und stellte so einen ganz leidlichen Nothverschluss her.

„So, das wird vorläufig schon halten,“ sagte er dann. Aber frieren Sie den nicht, Olga, in Ihrem durchnässten Kostüm?“

„Nein. Ich habe jetzt überhaupt nur noch das Gefühl unendlicher Müdigkeit. O, an diese Stunde werde ich denken!“

Er warf seinen Mantel ab, wand, so gut es ging, das Wasser daraus und legte ihn auf die Holzbank, die in einem noch halbwegs trockenen Winkel dastand. Dann lud er sie ein, darauf Platz zu nehmen.

„Es ist zwar ein nasses Kissen, aber noch immer besser, als die schmutzige Bank. Machen Sie es sich so bequem, als es unter diesen Verhältnissen möglich ist. Schließlich muß das abscheuliche Wetter doch einmal aufhören.“

Sie nahm den Platz mit leisen Dankesworten an. Sie schien in der That sehr angegriffen zu sein, denn sie, die sonst stets Seitere und Muthwillige, sprach so wenig als möglich. Vielleicht empfand sie auch, daß in seiner Freundlichkeit etwas Gezwungenes, etwas wie eine Verlegenheit lag.

„Wenn Sie die Müdigkeit des heutigen Tages schwer empfinden, so dürften Sie auch die Lehre daraus ziehen, wie gefährlich oft solche einsame Ausflüge für Sie sein können, zu denen Sie ihre Unternehmungslust antreibt.“

Sie schweig und preßte die Lippen aufeinander. „Doch will ich Ihnen keinen Vorwurf machen,“ sagte Theodor sofort, „ich habe ja eigentlich kein Recht dazu.“

Das klang so bitter, als läge eine Anklage darin. „Und doch erinnere ich mich,“ erwiderte Olga verletzt, „daß Sie mir sonst solche Vorwürfe nicht ersparten. Oder fürchten Sie, daß es eine Verschwendung derselben wäre?“

Er zuckte die Achseln und sah durch einen Riß in dem Fachwerk der einen Wand, als wolle er den Stand des Wetters beobachten.

„Ich muß dies beinahe annehmen, da ich ja neuerdings sehe, daß Sie, wie sonst, nur Ihrem manchmal etwas bizarren Willen gehorchen.“

„Ich erlitt auch noch niemals eine so empfindliche Strafe wie heute.“

Er wollte etwas erwidern, aber er drängte die Worte, die ihm auf der Zunge lagen, zurück.

„Ich will Sie nicht stören,“ sagte er nach einer Weile, „Sie äußerten vorhin, daß Sie sich müde fühlen. Gönnen Sie sich Ruhe, bis das Unwetter vorüber ist. Es hat schon um ein Bedeutendes nachgelassen.“

Er ging auf und nieder in der engen Hütte. Olga, die seine Kälte wirklich verlegt, lehnte sich gegen die Holzwand und wickelte sich in ihrem Plaid. Sie gab sich den Anschein, als ob sie schlummere, um ein Zwiegespräch abzubrechen, das ihm peinlich zu sein schien.

Theodor stellte sich wieder an die Kiste in der Holzwand und sah in die regentraube Landschaft hinaus, dann nahm er abermals seinen Rundgang auf. Diesmal kam er jedoch der Holzbank, auf der Olga ruhte, schon näher als vorhin. Er betrachtete sie verstohlen, ob sie wirklich schlummere. Ihre absichtliche Unbeweglichkeit schien ihn zu täuschen. Er stellte sich endlich gerade vor sie hin und betrachtete ihre schönen Gesichtszüge, die sie ihm voll zuwandte. Ein melancholischer Zug legte sich bei diesem Hinschauen um seinen Mund. Plötzlich fuhr er sich durch das dicke Haupthaar und wandte sich gewaltsam ab, seinen Spaziergang auf dem durchweichten Lehmboden wieder aufnehmend.

„Sollte sie vielleicht auch mit Jenem nur ein leichtfertiges Spiel treiben?“ murmelte er, düster zu Boden blickend.

Als nach geraumer Zeit der Regen nur noch in einzelnen Tropfen aus der Oeffnung im Dache in die Hütte fiel, fand es Olga für gut, zu erwachen.

„Um Himmelswillen!“ rief sie, auf ihre Uhr sehend, „fast zwei Uhr. Wie wird sich der Vater um mich ängstigen!“

„Wenn Sie sich genügend erholt haben,“ sagte Theodor näher tretend, „so würde ich den Vorschlag zum Ausbruch machen. Der Regen ist nur noch unbedeutend.“

Sie stand sofort auf. „Ja, gehen wir. Wir haben ohnedies noch fast eine volle Stunde zu wandern.“

„Wissen Sie den Weg? Ich verirrete mich hier vollständig.“

„Es ist nicht das erste Mal, daß ich hier droben bin,“ sagte sie lächelnd, „wenn Sie sich meiner Leitung anvertrauen wollen.“

Er warf rasch den Mantel über und machte sich bereit. Nachdem er den Riemen von der Thür losgelöst, wandte er sich gegen Olga und bot ihr seinen Arm, den sie nach kurzem Zögern annahm.

Aber — o weh! Gleich bei ihrem Austritt stießen sie auf ein sehr unangenehmes Hinderniß. Das Wasser hatte in der Bodenvertiefung vor der Hütte einen riesigen Tümpel gebildet, der unmöglich zu umgehen war. Unschlüssig standen Beide vor dem schmutzigen See, der ihnen den Ausgang verwehrte.

„Mein Gott, wie kommen wir denn da hinüber?“ rief Olga in komischer Verzweiflung, auf ihre Stiefelchen hinabblüend.

„Eine fatale Situation,“ sagte er gepreßt. „Es bleibt Ihnen eben nichts anderes übrig, als — als sich von mir da hindurchtragen zu lassen!“

Er sah sie ernst an, während sie hoch erröthend fast ein Lächeln verbergen mußte über seine sonderbare Miene.

„Es giebt wirklich keinen andern Ausweg!“ sagte er fest, gleichsam um sich diese Nothwendigkeit selbst vorzustellen.

„Nun denn,“ erwiderte sie nach einer kleinen Pause, „so fügen wir uns in das Unvermeidliche. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen so buchstäblich zur Last fallen muß. Das hat Jupiter Pluvius zu verantworten.“

„Keine Sorge. Halten Sie sich nur fest, Olga. Wir wollen keine Zeit mehr mit unnützem Zaudern verlieren.“

Er umschlang ihre schlanke Gestalt und hob sie mit Leichtigkeit empor. Sie lehnte sich an seinen Arm. So durchwatete er die Pfütze, die beide unter seinem raschen Schritt mit ihrer lehmigen Feuchtigkeit bespritzte. Obgleich er sicherlich stark genug war, um ihre Last nicht besonders zu fühlen, schien ihm dieselbe doch drückend zu sein, denn er wandte sein Gesicht, das eine tiefe Blut überzog, beiseite und preßte die Zähne wie unter einer großen Anstrengung aufeinander.

Endlich waren sie drüben. Sofort sprang sie zu Boden und wischte mit dem Taschentuch ihre Hände rein. Dann nahm sie seinen Arm und verfolgte den nun etwas gangbareren Weg.

Aber im Laufe ihrer beschwerlichen Wanderung kamen sie noch mehrmals an ähnliche Hindernisse und jedesmal mußte sie seine werththätige Hilfe in Anspruch nehmen, um sie zu überwinden. Bei so mäßevollem Vorwärtstommen war es weiter nicht auffallend, daß sie beide einsilbiger waren, als es sonst gerechtfertigt gewesen wäre.

Endlich näherten sie sich einem Abstieg, der direkt in den Kurort hinabführte. Die liebliche kleine Villenstadt lag bald zu ihren Füßen.

Unter einem gleichgültigen Gespräch schritten sie den Hügel hinunter. Als sie die ersten Häuser erreicht hatten, beschleunigte Olga ihre Schritte.

„Papa wird voll Angst auf mich warten. Kommen Sie, jede Minute ist kostbar, denn sie ist eine Qual für den armen guten Papa.“

Sie durchstieß die Reihen der Landhäuser. Vor einer kleinen, aber sehr geschmackvollen Villa im Schweizer Stil blieb sie stehen.

„Sie werden doch mit eintreten?“ sagte sie, „Papa wird sich freuen, Sie wiederzusehen und Ihnen seinen Dank für Ihren lebenswichtigen Ritterdienst auszusprechen zu können. Sie treffen auch Ihre Eltern bei uns; heute ist ja der Tag, an welchem sie bei uns zu speisen pflegen.“

Er verbeugte sich und folgte ihr durch das Vorgärtchen. Als sie die paar Sandsteinstufen zum Thore emporgestiegen, kam ihnen schon Herr Erth, und hinter ihm Herr und Frau Möller voller Freude entgegen.

Einige Tage nach den eben geschilderten Vorgängen wurde Sormann, den mehr als je eine magische Gewalt nach der Börse zog, daselbst von Golding mit sehr freudiger Miene empfangen.

„Es geht prächtig, ausgezeichnet!“ sagte der Agent unter vergnügtem Händereiben, während er ihn in eine Ecke führte, wo sie unbemerkt bleiben konnten, „habe ich es nicht vorausgesagt?“

„Unsere Aktien stehen also gut?“

„Brillant, und was das Beste ist, wir dürfen nach den eben eingetroffenen Berichten nicht zweifeln, daß die Papiere noch innerhalb der nächsten zwei Wochen ins Schwindelregende steigen werden. Kaufen Sie, Herr Sormann, kaufen Sie mit dem Aufgebot aller Mittel, die nur irgendwie aufzutreiben sind, kaufen Sie, was Sie von den kostbaren Aktien noch erhaschen können. Wadwig u. Hiller haben noch einen anständigen Posten davon. Durch anderweitige Engagements in Anspruch genommen, wäre die Firma bereit, den Rest abzugeben; — übernehmen Sie ihn und ehe vierzehn Tage um sind, wählen Sie im Gelde!“

„Ich kann nicht, mir fehlt der Fonds dazu.“ Sormann wandte sich seufzend von dem Versucher ab, aber in seinen Augen brannte bereits das wilde Spekulationsfieber, das ihn in der letzten Zeit mit dämonischen Krallen umfangen hielt.

„Ach was, es muß gehen! Für diese kurze Frist

kann es doch nicht schwer sein, eine kräftige Anleihe aufzutreiben.“

„Ich wüßte nicht wie,“ sagte Heinrich zögernd, während jeder Muskel in seinem erregten Gesicht zuckte.

„Sie haben doch immer Gelder bei sich für die Aufträge Ihrer Kommitenten? Sie können ja die Kommission leicht verzögern, bis die entscheidende Krisis mit den Zuckersabrik-Aktien eingetreten ist.“

„Ja, ich habe Fonds für Regel u. Co. bei mir, die Kohlenbergwerksaktien kaufen wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Ein frauenloses Gebiet.

Zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern gab es ganze Vereinigungen und selbst Staaten, die ausschließlich aus Frauen bestanden und in denen keine männliche Person geduldet wurde. Diese Frauen, Amazonen genannt, gaben sich mit Vorliebe männlichen Beschäftigungen hin, bildeten Kriegsheere und verschmähten selbst die weibliche Tracht; ihr ganzes Streben war darauf gerichtet, den Männern an Kraft, Muth und Streitbarkeit gleich zu sein, und so gelang es ihnen auch wirklich, in ihrem Wesen das Zarte, weiblich Anmuthige bis auf den letzten Rest abzustreifen.

Ein Gegenstück zu diesen Amazonen bildeten die Bewohner der Halbinsel Athos im ägäischen Meere, nur daß sie bei ihrer Isolirung nichts von der ihnen eigenen männlichen Kraft und Selbstständigkeit eingeblüht haben. Frauen sind auf der Halbinsel ganz unbekannt, die Bevölkerung besteht nur aus etwa 6000 Männern, durchweg Mönchen, die eine Art klösterlicher Republik bilden. Außer vielen Einsiedeleien und Kapellen gehören zu diesem kleinen Reiche zwanzig große Klöster, in denen der größte Theil der Bevölkerung lebt und wirkt. Das ganze Gemeinwesen wird durch vier Präsidenten, deren oberster der „Erste Mann von Athos“ genannt wird und einer Korporation, die heilige Synode genannt, welche letztere aus zwanzig Mitgliedern besteht, von jedem der Klöster eins. Sie genießen vollständige Selbstherrschafft, nur sind sie verpflichtet, der türkischen Regierung, der die Halbinsel gehört, einen jährlichen Tribut von etwa 70,000 Mark zu zahlen. Die Mönche führen nach den Regeln des Ordens von St. Basilus ein enthaltames Leben, indem sie sich, ähnlich wie die Trappisten, auf Kräuter und Wurzeln, Obst u. Fische beschränken. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau, Gärtnerei, Bienenzucht und der Anfertigung von Amuletts, Bildern, Kreuzigen und Holzschnitzereien verschiedener Art. Der Verkauf aller dieser Artikel und die Einnahmen, die sie aus den zahlreichen Besuchen der Pilger und Gläubigen beziehen, sichern der klösterlichen Gemeinde, trotz des hohen Tributes an die Landesregierung, einen ganz hübschen Wohlstand. Bemerkenswerth ist der völlig ungestörte Frieden, die Einigkeit und Harmonie, die auf der Halbinsel herrscht. Diese Männer scheinen einander fast ohne Worte zu verstehen, alles vollzieht sich ruhig, wie selbstverständlich, Verbote und Gesetze existiren wohl, kommen aber kaum zur Anwendung; nur ein Wort mit aller Strenge befolgt: dasjenige, das allen weiblichen Personen den Zutritt zur Niederlassung und zur Halbinsel überhaupt untersagt. Selbst weibliche Hausthiere werden ausgeschlossen, so daß man weder Kühe noch Mutterschafe u. dergleichen sieht.

Es ist wohl anzunehmen, daß die herrschende Ruhe und Einigkeit zum großen Theil dem Ausschluß allen Familienlebens, der munteren Kinderwelt, der geistigen und lebhaften Frauen, der Liebe und Ehe zu verdanken ist. Aber ziemlich einformig muß sich das Leben ohne diese aufmunternden Faktoren abspielen; es gleicht in seiner ungestörten Ordnung einem Haushalt, dem die Kinder fehlen: Zierlich ist Alles, nett, ruhig, tadellos, aber ohne Reiz und Leben. Also lieber die frohen, hellen, wenn auch oft etwas lauten Kinderstimmen in Haus und Hof, lieber die kleinen Intriguen von Haus zu Haus, die Scheuerfeste u. Damenkränzchen und was sonst bei gemischter Bevölkerung unvermeidlich ist, alles lieber als solch eine frauen- und kinderlose Republik, solch ein Paradies der Hagestolzen. Freilich ist die Strenge und der Eifer, mit denen die Bewohner von Athos das „ewig weibliche“ fern halten, ein Zugeständniß an das schöne Geschlecht, das der Galanterie nicht entbehrt. Die Herren wollen Junggesellen bleiben, denn sie gehören einem geistlichen Orden an; wenn sie nun, um diesen Vorsatz durchzuführen, es für nöthig finden, jede Versuchung durch die Damenwelt unmöglich zu machen, so erkennen sie durch diese Vorsichtsmaßregel an, daß besagte Damenwelt ihnen eine Gefahr bedeutet, — daß die Frauen ihnen gefährlich sind. Nun, und mehr können die anspruchsvollsten Damen doch nicht verlangen. Jedenfalls sind die Mönche von Athos friedliche, betriebsame, bescheidene und fromme Leute, und wenn man einen Vergleich ziehen will, immerhin viel tausendmal lebenswürdiger und schätzenswerther als alle Amazonen der Welt, antike wie moderne.